

33. Sonntag Jk A 16.11.2014

Lesung aus dem Buch der Sprichwörter 31,10-13.19-20.30-31

Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert. Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie, und es fehlt ihm nicht an Gewinn. Sie tut ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens. Sie sorgt für Wolle und Flachs und schafft mit emsigen Händen. Nach dem Spinnrocken greift ihre Hand, ihre Finger fassen die Spindel. Sie öffnet ihre Hand für den Bedürftigen und reicht ihre Hände dem Armen. Trügerisch ist Anmut, vergänglich die Schönheit, nur eine gottesfürchtige Frau verdient Lob. Preist sie für den Ertrag ihrer Hände, ihre Werke soll man am Stadttor loben.

Lesung aus dem ersten Brief an die Thessalonicher 5,1-6

Brüder und Schwestern!

Über Zeit und Stunde, Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wißt genau, daß der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau, und es gibt kein Entrinnen. Ihr aber, Brüder, lebt nicht im Finstern, so daß euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 25,14-30

Jesus sprach: Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wußte, daß du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewußt, daß ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluß haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Die gehörte Erzählung ist wieder ein *Gleichnis* – also eine *fiktive* Geschichte; eine Geschichte, die den Zuhörern *damals* und uns *heute* eine ganz bestimmte *Wahrheit* nahe bringen möchte. Das geschieht hier durch das Verhalten von 3 Dienern, das uns vor Augen geführt wird. Da sind zunächst die zwei *ersten* Diener:

Es geht hier nicht darum, wer von den beiden Dienern die größere oder kleinere *Leistung* aufzeigen kann: Es ist *einerlei*, ob zwei oder fünf Talente gewonnen werden; beiden wird das *Gleiche* zugesagt; beiden gelten die gleichen Worte: „Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im *Kleinen* ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine *große* Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!“ . Beiden wird das Gleiche gesagt.

Es gilt also in diesem Gleichnis, zuerst die *helle* Seite der Abrechnung zu erkennen: Die beiden Diener sind die helle Seite; sie haben echten Gewinn vorzuweisen, und deshalb werden sie auch als gute und treue Verwalter *belohnt*.

Und nicht nur das – es wird ihnen sogar noch *mehr* und *Größeres* anvertraut. Sie dürfen sich also nicht schon zur Ruhe setzen; sie dürfen nicht einfach ihren Erfolg genießen und die Hände in den Schoß legen. Nach jüdischer Auffassung bedeutet jede Gabe auch *Aufgabe*. Auch *Jesus* teilt diese Auffassung, aber er fügt noch hinzu und sagt, was mit diesen Dienern am Ende geschehen wird, nämlich, dass sie am *Ende* an der Freude des Herrn teilnehmen werden.

Ganz deutlich aber wird gesagt, dass es nicht auf die Größe der *Leistung* ankommt. Diese entspricht nur der Fähigkeit und Möglichkeit des einzelnen. Ausschlaggebend ist vielmehr die *Treue* im Einsatz.

Nun gibt es aber im Gleichnis eben auch eine *dunkle* Seite; nämlich das Verhalten des *dritten* Dieners, der das *eine* Talent

erhalten hatte. Dieser gibt zwar an, über den Herrn Bescheid zu wissen. In Wirklichkeit hat er ein völlig *verdrehtes* Gottesbild. Gott ist für ihn ein strenger Mann, der erntet, wo er nicht gesät, und der sammelt, wo er nicht ausgestreut hat. Vor einem solchen Gott kann er natürlich nur *Angst* empfinden.

Die *Angst* also ist die geheime Ratgeberin des dritten Dieners. Aus Angst, etwas falsch zu machen, macht er lieber gar nichts. Er hält sich aus allem heraus. Er kann sich auf nichts und niemanden einlassen.

Wer aber auf nichts und niemanden vertraut, der wird nicht erst *später* in die Finsternis geraten; ein solcher Mensch *lebt* bereits in der Finsternis. Wer auf nichts und niemanden vertraut, dem müsste wohl *nicht* erst mit der *künftigen* Hölle gedroht werden; denn ein solches

Leben in der Angst *ist* bereits die Hölle. Mit dieser grellen Geschichte möchte Jesus deshalb *davor* warnen, sich von der *Angst* leiten zu lassen.

Weil dieser dritte Knecht nichts wagt, weil er nichts aufs *Spiel* setzen will, sondern nur vom *Sicherheitsdenken* beherrscht ist, *deshalb* trifft ihn das harte Urteil: Du bist ein schlechter und fauler Diener.

Ihm geht es nur darum, das *Bestehende* zu erhalten; er hat keinen Gewinn im Auge. Aus eben *diesem* Grund wird ihm auch *das* noch weggenommen, was ihm zuvor anvertraut wurde, nämlich das *eine* Talent. So steht er nun mit leeren Händen da und erfährt eine harsche Belehrung, wie er es besser hätte machen *können* und machen *sollen*.

Von diesem untreuen Diener her könne man eine *Gegenprobe* machen: Nehmen wir an, der dritte Diener käme zum Herrn und sagen würde: „Was du mir anvertraut hast, das habe ich *missbraucht*, ich habe *versagt*, ich habe nichts zu bieten“.

Wie wäre dann die Reaktion des Herrn gewesen? Was würde Jesus dazu sagen? Wie wir Jesus kennen, würde der Herr bestimmt auch diesen „Versager“ einladen und auch *ihm* sagen: „Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!“.

Als Beleg dafür kann uns die Erzählung vom „verlorenen Sohn“ dienen. Dort wird uns ja überdeutlich gezeigt, wie Gott auch mit dem *versagenden* Menschen umgeht. Statt der erwarteten Strafe folgt hier ein *Festmahl*. Die *Güte des Vaters* ist das Grundlegende.

Das heutige Gleichnis enthält also *zwei* Botschaften: Treue, Eifer und Bereitschaft werden belohnt; Nachlässigkeit, Ängstlichkeit und Sicherheitsdenken, Mangel an Reue - dies alles zieht die *Strafe* nach sich.

Daher gilt es, das Anvertraute, die Talente und Möglichkeiten, nüchtern zu *sehen*, zu *urteilen* und dementsprechend zu *handeln*. Das war das Verhalten der *ersten* zwei Diener, und *dieses* Verhalten möge auch das *unsrige* sein, und *so* werden auch wir am Ende das beseligende Urteil zu hören bekommen: „Du bist ein guter und treuer Diener, eine gute und treue Dienerin gewesen; komm, und nimm teil an der Freude deines Herrn. Amen.“

P. Pius Agreiter OSB